

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . 85 „
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & W., egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 159.

Hermannstadt, Donnerstag den 14. Juli 1898.

114. Jahrgang.

Englische Eifersucht gegen Deutschland.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus London geschrieben: Die Engländer führen stets die beiden Worte „fair“ und „fair play“ im Munde; sie verlangen „Rechtlichkeit“ und „ehrliches Spiel“ stets von Anderen, ohne selber die Verpflichtung zu fühlen, diese Hauswörter im internationalen Verkehr durchweg zu befolgen. Den schlagendsten Beweis hierfür bietet Englands Haltung seit Beginn des amerikanisch-spanischen Krieges.

Wir sind die Engländer, es den Briten zu verübeln, daß sie durch ihr demonstrativ wohlwollendes Verhalten Amerika gegenüber das durch den Venezuela-Conflikt und das Scheitern des Schiedsgerichtsvertrages verlorene Terrain wiedergewinnen wollen, wir verübeln es ihnen nicht, wenn sie die Vereinigten Staaten zur Aufgabe der Monroe-Doctrin im Interesse ihrer eigenen, etwas in's Hintertreffen gerathenen Politik in China veranlassen wollen, obwohl wir Grund zur Annahme haben, daß der Ueberreifer nach und nach die Amerikaner süchtig machen wird, sobald sie die Interessiertheit der neuen Freunde in dieser Sache herausfinden werden. Derartige internationale Honigmonde lassen keinen Schluß auf die Dauer des Bestehens zu. In der Politik sind die Vernunftstehen die selbsten. Was wir aber Engländer verübeln, ist die Thatsache, daß es, um sich ein größeres Relief zu geben, Deutschland bei den Amerikanern in Mißcredit zu bringen bemüht ist und eifertätig den guten Willen der Vereinigten Staaten für sich zu monopolisieren sucht.

Die englische Presse ist nicht müde geworden, Deutschland der Interventionspolitik in dem gegenwärtigen Kriege zu verdächtigen. Die bekannten diplomatischen Vorstufen vor dem Ausbruch des Krieges, welche von den europäischen Mächten gemeinsam bei dem Washingtoner Cabinet gemacht wurden, und die Entsendung deutscher Schiffe nach den Philippinen haben hierfür den Vorwand geboten. Trotz der wiederholten Versicherung der deutschen Regierung, daß diese Schiffe ausschließlich zum Schutze der deutschen Interessen dorthin entsandt wurden, und daß es Deutschland fern läge, aus seiner neutralen Haltung daselbst herauszutreten, ist die englische Presse nicht müde geworden, den Verdacht gegen Deutschland auszustreuen und zu nähren, daß es sich der Philippinen eventuell mit Gewalt bemächtigen wolle. Besonders hervorgehoben haben sich hierin gewisse Berliner Correspondenzen der „Times“, die natürlich nach Amerika als authentisch gelabelt wurden und bei der amerikanischen Bevölkerung, deren Phantasie durch den Krieg erregt ist, um so mehr williges Gehör fanden, als englische Blätter und Agenten sie glauben gemacht, daß Deutschlands Theilnahme an dem diplomatischen Schritte vor Ausbruch des Krieges es als Amerika feindlich charakterisire. Man ist so weit gegangen, den Vereinigten Staaten einen Protest gegen das Vorhandensein der deutschen Schiffe nachzulegen, und wir haben uns gefragt: wozu diese Schaffren, warum diese Unrechtllichkeit?

Die Antwort auf derartige Fragen findet man bei aufmerksamer Lectüre am besten immer in der englischen Presse, die selbst die geheimsten Wünsche nicht für sich behalten kann. Der „Observer“, das conservative Sonntagblatt, schreibt, nachdem es den Gedanken eines deutsch-englisch-amerikanischen Protectorates über die Philippinen ventilirt hat: „Wir würden ein Protectorat von Großbritannien und Amerika allein einer dreifachen Controle vorziehen, welche zu gefährlichen Frictionen zwischen uns und den Deutschen bei der Entwicklung der Ereignisse in China führen dürfte. (Aha!) Amerika würde „gewisse“ Vortheile von einer solchen Abmachung haben. (Wirklich?) Seine Verwaltungsbeamten sind gegenwärtig vollständig mit der Art und Weise, wie Colonien regiert werden müssen, unbekannt. Unsere lange Erfahrung in diesem Geschäfte hat ein Geschlecht von Colonialbeamten hervorgebracht, die wie das britische Heer überall hingehen und Alles verrichten können. Wir könnten eine thätigkeitsverwaltung in Manila innerhalb eines Monats einrichten, und in einem Jahre würden die Philippinen - Inseln vergessen, daß Spanien jemals darüber regiert hat.“

Feuilleton.

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortmann.

(52. Fortsetzung.)

„Und wenn man Dir die Möglichkeit zu einem ehrenvollen Rückzug offen bietet? Wenn Rosaella sich etwa bereit finden ließ, aus Deinen Händen als ein großmüthiges Geschenk für ihren unmündigen Sohn entgegenzunehmen, was Du Dir durch trostlose Forderung nicht abzwängen lassen wüßtest? Wenn Du in der Achtung der Welt nicht verlierest, sondern nur gewinnen könntest durch Deinen hochherzigen Entschluß, würdest Du denselben auch dann noch für einen Ausfluß des Wohlwollens halten?“ — fragte Herttha.

„Aber ohne allen Zweifel, meine liebe Herttha! Man mag über mich denken, wie man will; nur für einen Narren oder für einen Hahnenfuß, der sich durch ein paar Federfuchser imponiren läßt, soll man mich nicht halten.“ — entgegnete Wenzel.

„Mehr und mehr lege ich ein Ausdrück mutloser Traurigkeit auf Herttha's Gesicht. „Was könnte Dich das Urtheil der Leute kümmern, wenn Dein eigenes Gewissen Dich freispräche von dem Vorwurf der Feigheit. Kannst Du denn den Gedanken ertragen, daß es vielleicht in Wahrheit das Bestthum eines Anderen ist, dessen Du Dich erfreust, daß Du Dein Wohlleben mit dem Gelde einer beraubten Witwe bestreitest?“ — „Herttha!“

„Er brauste nicht auf; aber er kniff die Lippen zusammen, der kalte Blick seiner schwarzen grauen Augen hatte einen finsternen Ausdruck, und es war etwas Drohendes in dem Klang ihres halb laut ausgesprochenen Namens.“

„Sie nahm alle diese Vorboten eines heraufziehenden Gewitters wahr; aber sie ließ sich dadurch nicht erschrecken.“

(Wahrscheinlich, auch, daß sie Amerika eroberet!) Amerika könnte seine Colonialbesitzungen hienieden, und wir würden sie erziehen. (Wie liebenswürdig!) Es würde das eine congeniale Aufgabe sein, eine Lection des alten Bösen an seinen jungen Verwandten, ein practisches Arbeiten des englisch-amerikanischen Einverständnisses und eine ungeheure Wohlthat für die Bevölkerung der Philippinen.“

Die Amerikaner werden aus diesen Auslassungen ersehen, was die britische Freundschaft bedeutet, wir aber würden uns für ein solches Arrangement bedanken, welches den Niedergang unseres in den Händen von Manila und Florio aufstehenden Handels bedeuten würde. Die Politik der offenen Thür, welche England proclamirt, und die allerdinge gegen die bisher bestehenden Zollsätze von 6 Procent ad valorem in's Gewicht fallen würde, dürfte weitgemacht werden durch commercielle Intriguen gegen den deutschen Handel. Wir vermuthen, daß unsere Kriegsschiffe in Manila ebenso sehr zu dem eingeständenen Zweck liegen, unsere Reichthümer zu schützen, wie um uns nicht von England über's Ohr haufen zu lassen. Wenn Jemand in den Philippinen intriguet, so sind es die Engländer.

Eine erfreuliche Klärung in den deutsch-amerikanischen Beziehungen dürfte die hier angelangte Rede des Vorkämpfers der Vereinigten Staaten in Berlin, Herr A. D. White gebracht haben, die dieser anlässlich des „Unabhängigkeitstages“ in Leipzig gehalten hat. Sie kommt den Engländern über alle Begriffe ungeniem. Die hiesigen Politiker hatten dem britischen Volke den Glauben beigebracht, daß sie ausschließlich bei Amerika Hahn im Korbe seien, und nun nennt Herr White Deutschland Amerika's zweites „mother country“. Das war zu viel für England. Mehreren der großen Morgenblätter ist bei deren Lectüre der Athem ausgegangen, sie versagen sich den Abdruck der Rede, andere bringen selbst die verkürzte Reutersche Depesche nur im Auszuge. Ueberall steht der wichtige Schlüsselpunkt: Die Versicherungen, welche unserer Bande (d. i. der Union) von der deutschen Regierung gegeben sind, verbieten uns, auch nur einen Augenblick den Gedanken zu hegen, als ob seitens Deutschlands etwas Anderes geschähe, als was „ehrlich, loyal und gerecht“ gegenüber unserem Vaterlande ist. In dieser Politik der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit unserem Vaterlande gegenüber aber erkenne ich die beste Bürgschaft für jene legitime territoriale und commercielle Expansion, welche Deutschland so berechtigt und heiß wünscht, sowie für das Gelingen und Wachsen der für beide Länder so wichtigen und freundschaftlichen Gesinnungen.“ Diese Worte, wie schwer sie hier empfunden werden dürften, da sie die Vergeltlichkeit der Miniarbeit barbaren, werden Wunder in Deutschland wirken, wo man zu früchten anfang, daß Amerika den englischen Einflüsterungen gegen Deutschland Gehör geben könnte. Wir vermuthen, daß sich England mit diesem Mangel an „fair play“ bei der Regierung der Vereinigten Staaten schließlich mehr geschadet, als genutzt hat.

Die Anerkennung der legitimen colonialen und commerciellen Ansprüche Deutschlands seitens des Vorkämpfers klingt wie ein Avis au lecteur anlangt, daß Amerika für eine querretende Politik Englands gegen „the second mother country“ nicht zu haben ist. Natürlich werden die Engländer, welche den Tag der von ihnen mit Hilfe der indianischen Scalpirmesser bekämpften Befreiung Amerikas von dem englischen Joch durch Herault'schen der englischen Nationalflagge in diesem Jahre feierten, auch diesen Wiffen mit Grazie herunterzuschlucken. Wir haben nichts dagegen, uns mit England in die Freundschaft Amerikas zu stellen, Deutschland aber wird Alles aufbieten, um es zu verhindern, daß es aus dieser von England verdrängt werde. Darum „fair play“.

Der Tag, wo die Freundschaft zwischen England und Amerika ein Loch erhalten wird, dürfte schnell genug wiederkommen. Bei den colossalen Ausgaben, welche Amerika durch den Krieg erwachsen, dürfte der Londoner Finanzmarkt bald genug wieder in Anspruch genommen werden. Damit werden die Verbindlichkeiten Amerikas gegen England wachsen, die bereits colossal sind. Es liegt in der menschlichen Natur, daß, wenn diese Verbindlichkeiten drückend werden, sich das Unbehagen gegen den Darleher

richtet. Dieser Umstand wird auch in Amerika eintreten, und dann werden wir sehen, wie fest die Bande zwischen den beiden Ländern sind. Vielleicht braucht England einmal dann Deutschland als Vermittler. Darum: „Fair play!“ Ehrliches Spiel!

Friedensausichten.

London, 11. Juli. Der Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid vom Gestrigen: Aus besserer Quelle erlaube ich, daß man seit dem 5. d. M. in Friedensverhandlungen eingetreten sei, welche bereits zu einem nicht unbedeutenden Erfolge geführt haben und bald in einem officiellen Acte von beiden Seiten ihren Höhepunkt erreichen sollen.

Paris, 10. Juli. Die „Agence Havas“ meldet aus San Sebastian: Marshall Martinez Campos habe in einem Interview erklärt, daß der gegenwärtige Moment für Friedensverhandlungen nicht geeignet sei. Der Marshall stellt es in Abrede, daß er gefagt hätte, er sei von der Nachricht über den Untergang der Escadre Cervera's weniger ergriffen, als von der Besorgniß um die Lage der Königin-Regentin. Der Marshall bemerke, er glaube, daß Spanien und die Monarchie innigst verbunden seien. Er müsse aber betonen, daß er vor Allem Spanien sei; wenn er auch sehr viele Hingebung für die Königin-Regentin habe, liebe er doch vor Allem Spanien.

Wien, 11. Juli. Nach einem Madrider Telegramm der „Königlichen Zeitung“ nimmt die Friedenspartei an Zahl und Stärke zu. Ein großer Theil dieser Partei ist für eine Verständigung auf Grundlage der Preisgebung Cubas. Die Geldmittel werden sehr knapp. Auch die Großmächte rathen dringend zum Frieden. Die Regierung will, wenn Santiago fällt, um einen Waffenstillstand bitten, um Friedensverhandlungen zu eröffnen. Alles hängt von den amerikanischen Bedingungen ab. Sollte die Union mehr als Cuba verlangen, so wäre die Lösung sehr erschwert.

Berlin, 11. Juli. Von einer ungenannten, aber bekannten politischen Persönlichkeit will das „Kleine Journal“ folgende Auffassung der politischen Situation aus russischen Kreisen bekommen haben: Die Friedensverhandlungen zwischen Spanien und Amerika dürften der Diplomatie große Schwierigkeiten bereiten, da Amerika sich nicht mit der Unabhängigkeit und Ueberlassung Cubas begnügen, sondern außerdem Porto-Rico und den asiatischen Besitzthum Spaniens verlangen wird. Dem werde aber weder Rußland, noch werden die übrigen interessirten Mächte zustimmen. Eine Bombardirung der spanischen Häfen in Europa müßte unter allen Umständen und mit allen Mitteln verhindert werden.

Petersburg, 10. Juli. Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Es ist bisher dem Commodore Sampson nicht gelungen, irgend eines der an dem Eingange des Hafens von Santiago de Cuba errichteten Verteidigungswerke zu zerstören. Noch konnte er bisher die Passage nach Santiago de Cuba forciren. Wenn sich General Chastner der Stadt bemächtigt, so bedeute dies noch nicht die Eroberung des gesammten Gebietes von Cuba. Es würde der unaufhörlichen Nachsendung von Truppen bedürfen, um den Kampf im Innern fortzusetzen. Die Spanier verfügen noch über viele Hilfsmittel an Menschen und Kriegsbedarf. Ein Guerillakrieg würde genügen, die Invasionen zu erschöpfen. Die Holze Proclamation Blanco's, worin er erklärt, die Spanier seien dessen eingedenk, daß sie die Nachkommen der unsterblichen Verteidiger von Caragossa seien, läßt erkennen, daß man in Havanna entschlossen ist, den Widerstand fortzusetzen. Ganz Europa bewundert den Patriotismus, den die Verteidiger Cubas beweisen. Europa versteht sehr wohl das Gefühl, welches die Spanier besetzt. Gleichwohl hat es den bringenden Wunsch, daß dem Kampfe ein Ende gemacht werde, in welchem jede Partei eine so große Tapferkeit beweist, welcher aber auch schon so viel Trauer verursacht.

Madrid, 11. Juli. Die Meinungen über die Frage des Krieges oder des Friedens sind getheilt. Die Militärs behaupten, die Armee auf Cuba sei fast intact und man müsse den Krieg fortsetzen, selbst wenn

„Warum sollte ich meine Meinung nicht offen vor Dir aussprechen?“ sagte sie ruhig. „Es mag ja sein, daß Dir im Vertrauen auf die Gerechtigkeit Deiner Sache eine solche Empfehlung niemals gekommen ist; mich aber verfolgt sie bei Tage und bei Nacht, ich kann ihrer nicht ledig werden, sie verbittert mir jede Stunde meines Lebens. Und ich muß mich von der qualenden Furcht, die Mißthulige an einem Unrecht zu sein, endlich freimachen um jeden Preis.“

„Es thut mir leid, liebe Herttha,“ erwiderte er kalt, „daß ich Dir bei dieser Bekreitung nicht weiter behilflich sein kann. Man opfert nicht leichtfertig Rang und Vermögen für die thörichte Laune einer Frau.“

Do richtete sie sich hoch auf und sah ihm ohne jede Regung der Furcht fest in's Gesicht.

„Nur eine thörichte Laune also ist Dir, was ich mit aller Inbrunst des Herzens von Dir ersehe? Du schäfst einen überflüssigen Reichtum und einen leeren Titel höher, als die Ruhe meines Herzens?“

„Gestatte mir, in aller Bescheidenheit zu bemerken, daß jedem vernünftigen Menschen ein Reichtum niemals als überflüssig, und ein Fürstentum niemals als ein leerer Titel erscheint. Was aber den Frieden Deines Herzens anbelangt, so wird sich dieselbe ohne Zweifel alsbald wieder einstellen, wenn Du erst als mein Weib auf dem frühlichen, rauschenden Strom des Lebensgenusses dahintreibst, statt in der grauenschüden Einsamkeit von Schloß Höhenstein sentimentalen Einbildungen nachzuhängen. Glaube mir, meine liebe Herttha: es wird mich Niemand eines Unrechtes an diesem Rombdiantenfinde zeihen — und ich möchte es auch Niemandem gerathen haben!“

„Und wenn kein Anderer es zu thun wagte, so würde ich es thun, gleichviel, ob ein Gerichtshof Deinen Raub gut heißen hätte! Denn es ist ein Raub, das habe ich von allem Anbeginn gefühlt, und das ist mir jetzt zur unumstößlichen Gewißheit geworden. Ich habe nicht die Macht, Dich zu seiner Herausgabe zu zwingen; aber ich will auch keinen Theil haben an diesem Verbrechen.“

„Was heißt das, Herttha? Wie soll ich diese Beleidigungen aufnehmen, und wie habe ich die Drohung in Deinen Worten zu verstehen?“

„Es ist keine Drohung, Wenzel, sondern eine einfache Erklärung, wie sie mir durch die Umstände abgezwungen wird. Du hast die Wahl zwischen mir und dem Erbtheil des Grafen Lohar. Dein Herz und Dein Ehrgefühl werden Dir vorschreiben, wie Du Dich zu entscheiden hast.“

„Und eine solche Alternative soll ich ernsthaft nehmen? Du verlangst wahrhaftig eine Antwort auf diese geradezu unerhörte Zumuthung?“

„Ich werde meine Handlungen darnach einzurichten wissen, wenn sie nicht erfolgen sollte.“

„Ach, das ist ja Narrheit! Du wirst zur Besinnung kommen, wenn Du ein paar Stunden lang Dir selbst überlassen bleibst, oder wenn ich Dich dem verderblichen Einfluß Derjenigen entziehe, die Dir diese verrückten Dinge in den Kopf gesetzt haben.“

„Ich habe mein letztes Wort in dieser Angelegenheit gesprochen und erwarte Deine Erklärung.“

Es war etwas Gebieterisches, wie es ihm nie zuvor entgegengetreten, in ihrer Haltung, wie in dem Ausdruck ihres Gesichts. Die störrische Erwidern, die ihm auch diesmal auf den Lippen geschwebt hatte, blieb unausgesprochen, als sein Blick dem ihrigen begegnete, und er sagte stattdessen mit gemessener Kälte:

„Wenn Du es denn so verlangst, mag es immerhin ausgesprochen sein: ich werde meine gerechten Ansprüche niemals freiwillig aufgeben — niemals, selbst nicht um den Preis Deiner Hand! Und das ist in dieser Angelegenheit mein letztes Wort! Aber es wird mich erlaubt sein, den Ausdruck der Ueberzeugung hinzuzufügen, daß Du in Wahrheit niemals etwas wie Liebe für mich empfunden haben kannst, wenn Du fähig warst, mir nachträglich eine solche Bedingung zu stellen. Du hast mich betrogen, als Du mich glauben machtest, daß mir Dein Herz gehöre.“

„Wann hätte ich das jemals gethan?“ fragte sie voll edlen Stofses zurück. „Ich war bereit, Dein Weib zu werden, weil meines Vaters Wille es in der letzten Stunde seines Lebens so bestimmt hatte, und weil ich Achtung und Freundschaft für Dich zu fühlen meinte — nicht aber, weil ich Dich liebte! Kannst Du Dich etwa darauf berufen, daß ich Dir je von meiner Liebe gesprochen?“

Santjago in die Gewalt der Amerikaner fiel. Ministerpräsident Sagasta soll der Königin-Regentin die Vertrauensfrage unterbreitet haben. Gerüchte zufolge verläutet, der Kriegsminister habe ein neuerliches Telegramm von General Blanco erhalten, in welchem derselbe erklärt, daß die Armee und die Freiwilligen auf Cuba die Fortsetzung des Krieges wünschen, denn sie hoffen auf einen Erfolg zu Lande.

London, 11. Juli. Alle Berichte, die man hier aus Spanien erhält, stimmen in der Constatirung überein, daß dort allgemein der Wunsch nach Abschluß des Friedens vorherrscht. Es scheint, daß die spanische Regierung nur im Hinblick auf die Eventualität, daß ein Friedensverlangen Spaniens von den Umsturzparteiern zur Gährung der öffentlichen Ordnung ausgebeutet werden könnte, vorläufig vor einer Initiative in dieser Richtung zurücktritt. Man hält es übrigens in manchen politischen Kreisen nicht für ausgeschlossen, daß, falls das Madrider Cabinet in Folge dieses Bedenkens noch lange zaudern sollte, denn doch eine der Mächte die Bereitwilligkeit zur Friedensvermittlung kundgeben werde. Es wird die Ansicht geäußert, daß das Londoner Cabinet sich vielleicht für diese Mission am besten eignen würde, da bei der bekannten Haltung Englands gegenüber der Union eine englische Mediation in Washington die meisten Chancen haben dürfte. Letzteres sei umso eher anzunehmen, als neueste Nachrichten aus den Vereinigten Staaten abermals bestätigen, daß man dort kein Verlangen nach weiteren Kriegesloren hege und den Conflict mit Spanien beendet sehen möchte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Juli.

Ueberaus charakteristisch für das angeblich einträchtige Zusammenwirken der Rumänen an der geplanten slavisch-romanischen Vereinigung, welcher in unserem Blatte Erwähnung gethan war, ist eine Artikelserie der hiesigen „Tribuna“, welche einer förmlichen Absage an den Panславismus, mit welchem sie einige Zeit lang frampfbolt zu lieren suchte, gleichkommt. In derselben wird die zum Zwecke der Wiederherstellung der „deutlich-magyarischen Hegemonie“ angestrebte Idee der Vereinigung aller Slaven der österröisch-ungarischen Monarchie gutgeheißen, allen über dieses Ziel hinausgehenden, etwa die Schaffung einer slavischen Hegemonie bezweckenden Plänen gegenüber jedoch heftigster Widerstand aller Rumänen angefündet. Ist schon — argumentirt die „Tribuna“ — die deutliche und magyarische Hegemonie ein Uebel für die Rumänen, so bedeutet eine slavische Hegemonie geradezu die Gefahr einer völligen Vernichtung der Monarchie.

Der bekannte Dauerredner Dr. Lecher hat sich am 10. d. im vielgeachteten deutschösterreichischen Vereine über den autonomen ungarischen Zolltarif ausgesprochen. Er erklärte eine eventuelle Einführung desselben als einen Zollkrieg gegen Oesterreich, welcher mit der „verfehrtpolitischen Ermirgung“ Ungarns endigen würde. Wie sonderbar der Gedankengang dieses Herrn ist, beweist aber noch mehr jener Theil, in welchem er über die Entwicklung der Industrie in Ungarn spricht. Während allüberall die industrielle Entwicklung als eine wirtschaftliche Frage gilt, sind die Köpfe der österröisch-ungarischen Deutschen so sehr von dem unheilvollen Nationalitätenstreit umnebelt, daß sie auch den Industrialismus mit demselben in Zusammenhang bringen. Herr Lecher warnt uns nämlich davor, eine große Industrie zu schaffen, da dies ebenso wie in Oesterreich unbedingt die Slavisirung des Landes zur Folge hätte. Neugierig sind wir nur, welche noble Seelenregung den Brünner Dauerredner zu dieser Conclusion geführt hat, ob seine unbändige Slavophobie oder sein vielleicht noch unbändiger Ungarnhaß.

Vom 11. d. wird zur Lage in Oesterreich aus Wien berichtet: Ueber die Clubmänner-Verathungen erschien heute Abends folgende Berichterstattung:

Zu der am 10. Juli stattgehabten Sitzung der Obmänner-Conferenz der Linken wurde folgende Kundgebung beschlossen: Die heute in Wien versammelte Obmänner-Conferenz der vereinigten deutschen Parteien der Linken unterzog in mehrfahigen Verhandlungen die gesammte politische Lage einer eingehenden Erörterung. Hierbei wurde mit Bedauern — einstimmig — festgestellt, daß die im gesammten deutschen Volke in Oesterreich bestehende hochgradige Erregung durch eine Reihe von Regierungsmaßnahmen der letzten Zeit, sowie durch die Haltung der Regierung gegenüber verschiedenen für Staat, Verfassung und Deutschthum bedrohlichen Erscheinungen des öffentlichen Lebens wesentlich verschärft und dadurch die Lösung der belagerten innerpolitischen Wirren erheblich erschwert wurde. Die unzureichliche Ausübung der Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren erscheint nach wie vor als das einzige Mittel zur Wiederherstellung geordneter staatlicher Verhältnisse und gewährt die sicherste und gebräuchlichste Aussicht, den Reichsrath wieder arbeitsfähig zu machen. Die wachsende Unsicherheit der Lage, die Ungewißheit über die allgemeinen politischen Absichten der Regierung, sowie die Erfahrungen, welche die Deutschen im Laufe der letzten Jahre gemacht haben, nöthigen zur äußersten Vorsicht. Die versammelten Obmänner müssen daher ihre Entscheidung darüber, ob sie mit der Regierung in Verhandlungen über die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage eintreten können, von der vorausgehenden vollen Kenntniß sowohl der Grundzüge der Regierung auf diesem Gebiete, wie auch ihrer Durchführung in den einzelnen Verwaltungsbezirken abhängig machen. Es bleibt somit vorerst der Regierung anheimgestellt, auf geeignetem Wege in authentischer Form die entsprechenden Aufschlüsse zu geben.

„Fürwahr, eine sehr interessante Enthüllung! Als ein beklagenswerthes Opfer kindlichen Gehorsams also wollest Du Dich mir zu eigen geben, und ich würde eine duldbende Märtyrerin an meine Brust gedrückt haben, während ich ein liebendes Weib zu umarmen glaubte! Oder solltest Du vielleicht erst vor Kurzem zu dieser Erkenntniß Deines eigenen Vergehens gekommen sein? Sollte sich Dir die Größe und Erhabenheit Deines Opfers nicht vielleicht erst in derselben Stunde offenbart haben, da dieser Rechtsanwalt Vorbrungen Dir seine lehrreichen Vorträge über Recht und Unrecht hielt?“

Während Gertha bisher seinen heiligen, wie seinen spöttischen Worten stets dieselbe vornehme Ruhe entgegengelegt hatte, lobte nun plötzlich eine dunkle Gluth in ihren Wangen auf, und sie senkte die Lider vor dem Blick seiner durchdringenden brennenden Augen.

„Nun, warum antwortest Du mir denn nicht?“ fragte er. „Du hattest doch bis zu diesem Augenblicke so viele schlagfertige und vernichtende Erwiderungen für mich in Bereitschaft. Warum heißt Du Dich nicht, mich auch diesmal mit einem hochmüthigen Wort zurückzuweisen? Ich werde gern erwidern, Dir den ungetragenen Argwohn abzuhüten, wenn Du mir versichern kannst, daß dieser Herr Rechtsanwalt in Deinen Augen nichts Anderes ist, als in den meinigen — nämlich ein aufdringlicher, widerwärtiger Plebejer.“

Gertha machte eine rasche ungestüme Bewegung; aber sie konnte das Wort nicht mehr aussprechen, das sich ihr auf die Lippen drängte; denn es wurde an die Thür geklopft und das eintretende Mädchen meldete: „Herr Doctor Robinson wünscht die gnädigste Comtesse zu sprechen.“ „Die Comtesse läßt den Herrn Doctor bitten!“ sagte Wenzel scharf und bestimmt, noch ehe Gertha zu antworten vermochte, und da das Mädchen fragend zu ihr hinüber sah, bedeutete sie dasselbe durch einen Wink mit den Augen, der erhaltenen Weisung zu gehorchen. Aber als sie dann wieder allein waren, machte sie den Fürsten — mit gebämelter Stimme zwar, doch darum nicht mit geringerer Entschiedenheit: „Der Wunsch des Herrn gilt mir! — Ich hoffe, Du wirst das nicht vergessen.“ (Fortsetzung folgt.)

Diese Kundgebung wurde dem Minister-Präsidenten noch am gestrigen Abend durch die Abgeordneten Baron Schwegel und Dr. Bergelt zur Kenntniß gebracht.

Die heute, Montag, 11. Juli, wieder versammelte Obmänner-Conferenz gelangte zur Kenntniß der Grundzüge der Regierung und wird in einer morgen Nachmittag stattfindenden Sitzung die Verathung vorausichtlich zum Abschluß bringen.

Der Prager „Bohemia“ wird aus Wien über die innere Situation vom 11. d. gemeldet: Unter dem Hochdruck von Drohungen, die sich sowohl gegen den Bestand der Verfassung, als gegen das deutsche Volk richten, wenn dessen Vertreter in starrer und unnachgiebiger Opposition verharren, ging die Verathung der Obmänner-Conferenz vor sich. Es wurde mit wohlberedener Absicht mit so inhaltvollen Worten, wie Verfassungssprechung, gespielt, und je weniger die Schreihäufte verstanden, desto mehr wurden deren abgeseuert. Es wurde den deutschen Vertretern nahegelegt, daß von der Annahme oder Ablehnung der Einladung des Minister-Präsidenten die Entscheidung der Frage abhängig sei, ob Oesterreich ein Verfassungsstaat bleibe, oder ob es in absolutistische Bahnen einlenken soll. Man ging noch einen Schritt weiter. Bei Beginn des Jubiläumjahres war in allen politischen Kreisen die Meinung festgewurzelt, daß es das Hauptziel der leitenden Männer sei, mit Ruhe und Anstand über die Zeit der Regierungsjubiläums hinwegzukommen und daß eine endgiltige Lösung des inneren Problems dem künftigen Jahre vorbehalten sei. In den letzten Tagen wurde diese allgemeine Annahme von Persönlichkeiten, die sich zu den wissenden zählten, als hinfällig erklärt, und es wurde in Aussicht gestellt, daß man schon in nächster Zeit eingreifen und Ordnung schaffen werde. Die Vorstände der deutschen Parteien sind sich übrigens der großen Verantwortlichkeit bewußt, die sie übernommen haben und sie läuzen sich darüber nicht, daß im Falle eines ablehnenden Bescheides auf die Einladung des Minister-Präsidenten die ganze Schuld des Zusammenbruchs des Parlamentarismus auf sie gewälzt werden soll. Die gegenwärtige Einladung wird als der letzte Versuch der Regierung, mit den Deutschen zur Einigung zu kommen, bezeichnet.

Der in Wien weilende bulgarische Ministerpräsident Dr. Stoilow wurde von dortigen Journalisten befragt, was er von dem in der „Frankfurter Zeitung“ vor einigen Wochen publicirten österröisch-ungarisch-russischen Staatsvertrag halte. Der bulgarische Staatsmann antwortete, daß jenes Schriftstück zu sehr den Stempel der Rache trage, und er glaube ebensovienig daran, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland Interessenphären in der Art und Weise abgegrenzt worden wären, wie dies in der erwähnten Publication angegeben worden ist.

In einem anderen Interview erklärte Stoilow die Gerüchte von politischen Intriguen Bulgariens für unbegründet. Bulgariens einziges Bestreben sei, mit aller Welt in Frieden zu leben und seine wirtschaftliche Situation auszugestalten. Der gegenwärtige Besuch des Fürsten Ferdinand in Rumänien habe zwar keinen speziellen politischen Zweck, sollte aber dazu dienen, die guten Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien zu erhalten und womöglich noch zu verbessern. Zwischen Serbien und Bulgarien bestände keine Spannung. Die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn seien gute, diejenigen zu Rußland sogar die denkbar besten.

Ein Telegramm vom Depeschenboote „Vanda“ aus der Höhe von Zuragua berichtet vom 9. d. M., daß kurz vor Mittag spanische Officiere mit einem Briefe des Generals Toral eingetroffen seien, worin dieser dem amerikanischen General Spenser mitgetheilt habe, er sei bereit, Santjago de Cuba zu übergeben, unter der Voraussetzung, daß seinen Truppen erlaubt werde, unangefochten mit ihren Waffen und Feldzeichen nach jeder Richtung hin abzuziehen. Diese Bedingungen seien telegraphisch nach Washington gemeldet worden.

Stimmen aus dem Publicum.

Heute sind die Einladungen für die am 20. Juli d. J. stattfindende Sitzung der größeren Gemeinde-Vertretung A. B. ausgezogen worden.

Es ist zu bedauern, daß das übliche Presbyterium zur Verathung und Beschlußfassung über diese äußerst wichtige Frage einen so unglückseligen Zeitpunkt, wie den gegenwärtigen, ausgesucht hat, wo doch so viele Mitglieder, die bei Verathung dieser Frage in erster Reihe mitzusprechen berufen sind, sich außerhalb Hermannstads aufhalten. Das ist nun leider nicht zu ändern.

Daß man aber „den Antrag betreffend die Abaptirung des Gymnasialgebäudes“ als letzten auf die Tagesordnung gesetzt, ist ebenfalls sehr zu beklagen; denn es ist nicht zu erwarten, daß die Mitglieder der Gemeinde-Vertretung, nachdem sie zuerst 2-3 Stunden durch Vorträge und Debatten über weniger wichtige Dinge erschöpft worden sind, der Verathung des wichtigsten Verhandlungsgegenstandes die nöthige Frische und Theilnahme entgegenbringen. Der Zweck dieser Zeilen ist, einen auf Abänderung der Tagesordnung gerichteten Antrag schon jetzt vorzubereiten.

Hermannstadt, am 13. Juli 1898.

Mehrere Mitglieder der Gemeinde-Vertretung.

Öbliche Redaction! Wir sehen uns veranlaßt, nochmals Nachstehendes zur Darnachsichtung eines hochgeehrten p. t. Publicums zur Kenntniß zu bringen und bitten daher um gefällige Aufnahme in Ihr geschätztes Blatt.

Mit Bezug auf unsere Richtschnur der Marktpreise über Rindfleisch in Ihrem geschätzten Blatte vom 10. d., worin wir schon karlagten, daß der Preis eines Kilo Rindfleisch mit 34 bis 56 kr. als richtig anzusehen sei, finden wir dessenungeachtet im Marktberichte vom 12. d. doch abweichende Preise, und zwar: per Kilo 44 bis 56 kr., bei Poplakern (minderes Rindfleisch) per Kilo 34 bis 48 kr., (Rindfleisch 34 kr., aber nur Hals und Brust, d. h. sehr magerer Brust).

Wir haben unsere Preise, ohne Unterschied von welchem Theile, in guter Waare mit 34 bis 46, resp. bis 56 kr. per Kilo präcificirt und können uns daher absolut nicht erklären, daß von diesen Preisen abgewichen wird und ganz unrichtig im Marktbericht angeführt werden, zumal am 12. d. kein einziger Poplakern auf Verkaufsstände anwesend war, überdies ein mageres Fleisch zum Verkaufe nicht zulässig sein soll.

Wir halten daher unsere präcificirten Preise für gutes Rindfleisch, ohne Unterschied von welchem Theile dasselbe ist, mit 34 bis 46, resp. bis 56 per Kilo als festgesetzt aufrecht und müssen uns entschieden gegen unrichtig angeführte Preise im Marktberichte vermahnen.

Hermannstadt, am 13. Juli 1898.

Schachtungsbov mehrere hiesige Fleischnauer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juli.

(Uterhöchste Spende.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst der gr. or. rumänischen Kirchengemeinde in Magarab zu Kirchenerhaltungszwecken 100 fl. zu spenden.

(Ernennung.) Der l. ung. Justizminister hat den Schäßburger Staats-Elementar-Schullehrer Emerich Müller, vorläufig in provisorischer Eigenschaft, zum röm.-kath. Cantor-Dehrer am Budapester Landes-Sammel-Gefängnisse ernannt.

(Lehrcurse für Mittelschul-Professoren.) Der Cultus- und Unterrichtsminister hat für die heurigen Ferien behufs Fortbildung der Mittelschul-Professoren für Philologie einen Lehrkurs für Philologie, für antike Plastik und für pannonische und daciische Archäologie instituirt, mit dessen Leitung die Professoren Josef Hampel, Gustav Kaffai, Valentin Kuzinsky und Josef Nagwald betraut wurden. Als Hörer wurden aufgenommen: die Gymnasial-Professoren Bela Haffy (Maf), Cyril Balazsi (Szamos Ujvar), Ludwig Bife (Kölepp-bosa), Johann Costa (Bombar), Johann Duda (Lugos), Johann Farago (Bapa), Ludwig Gaal (St.-Gottthard), Lorenz Gatti (Klausenburg), Géza Koczor (Szakolca), Ludwig Klima (Bestercebanpa), Karl Kovacs (Maf), Stefan Kremer (Beregshaf), Vincenz Lakatos (Késhely), Georg Mathé (Gagor), Johann Becurariu (Kagor), Martin Rabner (Breg-burg), Bernardin Stiller (Gyöngyhö), Dr. Stefan Székely (Hermannstadt), Ludwig Székely (Magy-Körde), Mathias Vojtas (Selmeczbanya) und Ador Binsky (Budapest) und der Erlauer Realchul-Professor Josef Mandola. Der Course ist ein unentgeltlicher und erhalten die Hörer, die in Staatsdiensten stehen, eine Unterstützung von je 50 fl. — Gleichfalls in den heurigen Ferien wird, und zwar vom 18. Juli bis zum 27. August ein außerordentlicher Lehrkurs zur Ausbildung von Mittelschul-Turnlehrern abgehalten; an demselben werden folgende Turnlehrer und Professoren theilnehmen: Benjamin Jancs (Zime), Rudolf Koltfal (Tréklen), Karl N. Belar (Löcse), Franz Slag (Bestercebanpa), Ludwig Klima (Bestercebanpa), Dr. Joltan Kovacs (Györ), Ludwig Jancs (Kacs-banya), Josef Kómetz (Magybanpa), Karl Cholnok (Hermannstadt), Paul Tóth (Beregshaf), Karl Szantó (Magy-Szalonta), Dr. Ludwig Ferencsik (Bombar), Rudolf Wriß (Baja), Julius Tarjan (Klausenburg), Stefan Hegoni (Kapubac), Stefan Dold (Magy-Becseker), Alexander Dobog (Seps-St.-Gyöngyhö), Julius Stromp (Sopron), Michael Adolf Jileki (Schäßburg), Johann Racz (Késh-Bajarehly), Johann Hucsko (Budapest) und Stefan Schöffer (Szigoly-Somlyo).

(Die Direction der Kolozs-Monastorer Landwirtschaftlichen Lehranstalt) hat bereits mitgetheilt, daß im nächsten 1898/99 er Schuljahre im Convict des Instituts neun staatliche Stützungs-(Frei-)Stellen vacant werden. Concurrenten haben ihre entsprechende ausgefüllten und an den Ackerbauminister adressirten Gesuche direct bei der Direction des genannten Instituts bis zum 15. Juli einzureichen. Zu bemerken ist, daß im Sinne der Stützung ausschließlich nur in Siebenbürgen geborene und ihre Studien mit gutem Erfolg absolvirte mittellose Jünglinge sich um diese Freiplätze bewerben können.

(Lieferung von Schuwerk für die l. ung. Landwehr.) Der l. ung. Honvedminister beabsichtigt, die Lieferung von 10.000 Paar Bafantischen und 10.000 Paar leichten Schuhen für die l. ung. Landwehr durch unterländische Kleinewerkebetriebe auszuführen zu lassen. Der Preis für ein Paar Bafantischen ist mit 5 fl. 02 kr., für ein Paar leichte Schuhe mit 4 fl. 27 kr. festgesetzt. Die näheren, auf die Unterbreitung der Offerte u. l. w. bezüglichen Verfügungen wird das l. ung. Handelsministerium demnächst im Wege der Handels- und Gewerkskammern erlassen.

(Zur Beachtung für Gewerbetreibende.) Ein Verzeichniß der Schüler der l. ung. staatlichen Hochschüler-Hochschule in Belus (Zentralschüler Comitae), welche besser die Fachschule beenden und sodann zum Eintritt in die praktische Arbeit in Gewerksbetrieben bereit sind, liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerkskammer zur Einsicht für die betheiligten Gewerbetreibenden auf.

(Haushandelsverbot.) Der Banus von Kroatien-Slavonien-Dalmatien hat das Statut der Stadt Kapronca, womit der Haushandel auf ihrem Gebiete verboten wird, genehmigt.

(Brot- und Hater-Lieferung.) Wegen Sicherstellung der Lieferung von Brot und Hater für die l. und f. Truppen auf die Zeit vom 1. October, beziehungsweise 1. November 1898 bis Ende December 1898 werden bei der l. und f. Zinienbank des 12. Corps in Hermannstadt am 8. August, beim l. und f. Militär-Berpflegs-Magazin in Kronstadt am 10. August, beim l. und f. Militär-Berpflegs-Magazin in Karlsburg am 11. August, beim l. und f. Militär-Berpflegs-Magazin in Klausenburg am 12. August, jedesmal um 10 Uhr Vormittags, schriftliche Offert-Verhandlungen abgehalten. Im Uebrigen verweisen wir auf das diesbezügliche Aviso des l. und f. Militär-Berpflegs-Magazins in Hermannstadt in Nr. 156 dieses Blattes vom 10. Juli d. J.

(U. Presbyterium und größere Kirchengemeinde-Vertretung A. B. in Hermannstadt.) Mittwoch des 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird im Sitzungssaale des Rathhauses eine Sitzung des ev. Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung A. B. mit folgender Tagesordnung abgehalten werden: 1. Mittheilungen. 2. Antrag betreffend ein von der k. k. Hof-Universität aufzunehmendes Darlehen. 3. Antrag betreffend Gewährung einer einmaligen Zulage an den Turnlehrer Drenoi. 4. Antrag betreffend die neue Ordnung der Logen und Gebühren für kirchliche Functionen. 5. Antrag betreffend Verkauf des Hauses Gießgasse Nr. 18. 6. Antrag des Mitgliedes der Gemeindevertretung Dr. Julius v. Hannenheim betreffend Aenderung eines Punctes des Lehrergeldestatutes für die Mädchenschule. 7. Wahl eines Presbyteriums-Mitgliedes. 8. Antrag betreffend die Abaptirung des Gymnasialgebäudes.

(Militär-Curhaus.) Das Militär-Curhaus „auf der hohen Rinne“ ist bereits eröffnet. Sonntag den 10. d. hat der Einweihungs Act in feierlicher Weise stattgefunden. Sr. Excellenz der Com. mandant wohnte dem Feste, der in Anwesenheit vieler Officiere, des v. Forster von Großau und mehrerer Großauer Frauen vom l. u. f. Militär-Curat B. v. Gardik vollzogen wurde, an. Ein Festessen bildete den Abschluß der Eröffnungsfest.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Donnerstag den 14. d. 8 Uhr Abends wird die hiesige Stadtkapelle mit folgendem Programm concertiren: I. Abtheilung: 1. Overture zur Oper „Don Juan“ von W. A. Mozart. 2. Scherzo von C. Goldmark, Op. 19. 3. Romanze für Violoncello von E. Saint-Saëns, Op. 51 (vorgelesen von Herrn K. Reisl). 4. Phantasie aus der Oper „Lohengrin“ von Richard Wagner. — II. Abtheilung: 5. Overture zur Oper „Wilhelm Tell“ von G. Rossini. 6. „Einbildner“, Walzer von Ph. Fahrbach. 7. „Waffengeschichten“, musikalisches Genrebild von C. Millöcker. 8. „Je pense à toi“, Polka française von Ed. Strauß. 9. „Marien-Walzer“ von Josef Bayer. 10. „Wom Donaufrönde“, March von Wago.

(Concert Aurelia Cionca.) Zur besseren Aufklärung der gestrigen Notiz betreffend der seltenen musikalischen Begabung der kleinen Clavier-Spielerin Aurelia Cionca, welche Freitag den 15. d. um 8 Uhr Abends im Gesellschaftshause ein Concert geben wird, theilen wir dem verehrten Publicum noch folgende Aencension mit, welche am 21. Mai l. J. im „Bukarester Tagblatt“ erschienen ist:

„Aurelia Cionca. Ein reizendes Kind in weißem Röschchen, die blonden Haare schlicht herabfallend und einen kleinen Katarakt in die Stirne vorchiebend, ein kräftiges Figürchen mit geschmeidigen Mähren, in dem hübschen, zarten Gesicht ein Paar liebe freundliche Kinderaugen: so trat die kleine Cionca gestern vor uns hin. Man hält sie für ein Kind von etwa 9 Jahren. Die Kleine macht mit ihrem sicheren, selbstbewußten Auftreten, ihrem freien, etwas coquetten Blick einen sehr intelligenten, sympathischen Eindruck, der durch ihr Spiel, welches wirklich ein ungewöhnliches Talent verräth, noch gehoben wird. Die kleine Cionca zeigt nicht die verblüffende, phänomale Begabung eines Wunderkindes. Die Stücke, welche sie spielte, ehenen Soß aus der Reichthümer Es-Dur-Sonate, Kinderleichen von Schumann, eine Nocturne, Walzer und Nocturne von Chopin stellen, mit Ausnahme etwa des Schubert'schen Impromptu Op. 143, keine allzu großen

Anforderungen an die technische Fertigkeit des Vortragenden, und überdies hatte sich die kleine Virtuofin das Tempo allenthalben recht erheblich modificirt. Gingen denn bereit so manche seine empfindungsvolle Nuancirung, daß das Kind den Stoff künstlerisch in sich verarbeitet hat und herrscht; die Klarheit und Reinheit in allen Passagen, die unfehlbare Trefflichkeit, die Schönheit des Anschlages, die überraschende Gleichmäßigkeit der eine gewisse Originalität verrathenden Spielart — dies Alles zeugt von einer gefunden, soliden Basis, auf welcher sich bei fortwährender Entwicklung eine bedeutende Künstlerkraft aufbauen ließe. Die kleine Gioconda erfreut sich des Unterrichtes des Professors Wilder. In den Händen dieses vorzüglichen Lehrers und später unter Anleitung berühmter Meister wird sie unzweifelhaft zu einer künstlerischen Erscheinung heranwachsen.

Eintrittskarten zu diesem Concerte sind im Vorverkauf bei Herrn A. Graef (Großer Ring Nr. 1) und am Concert-Abend an der Casse zu haben.

(In der Dienstbotenschule) sind am 15. d. M. 2 Freistellen zu vergeben. Hierauf Reflectirende haben ihre Aufnahmewünsche entweder an die Leiterin der Schule Frau V. Züstel oder an die Vorsteherin Frau Julie Züstel zu richten. Zahlkriterien werden zu jeder Zeit in unbeschränkter Anzahl ausgenommen.

(Die Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Taxe von 40 kr. zu entrichten.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Parteschaffe 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Eintrittsgeld. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

(Karpäthen-Museum.) Das siebenbürgische Karpäthen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Zu anderen Stunden und an anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Die städtische Kuchenkammer) auf dem Rathaus ist seit 1. Mai l. J. an geöffnet und kann jeden Donnerstag, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, besichtigt werden.

(Todesfall.) Karl Mihály, Schüler der letzten Classe der höheren Handelsschule, ein Sohn des hiesigen kön. Gerichtshofs-Richters Desiderius Mihály, ist heute Vormittags im 19. Lebensjahre nach langem und schwerem Leiden gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 15. d. um 3 Uhr Nachmittags nach ev.-ref. Ritus aus der Kapelle auf dem röm.-kathol. Friedhofe statt.

(Schwaffler im Fogarajer Comit.) Der größte Theil der Fröhen im Fogarajer Comit wurde unmittelbar vor der Ernte unter Wasser gesetzt und vernichtet. In Folge des am vorigen Freitag niedergegangenen Wolkenbruchs und des seit damals herrschenden ständigen Regenwetters trat der Mißbrauch zu seinem Höhe und überschwemmte die Gemeinden Romana, Benice, Munda, Felmer, Soros, Sona und Bethlen und die eine reiche Ernte versprechenden Felber der städtischen und arabischen Besitztungen in Fogaras. — Nicht nur im Fogarajer Comit, sondern auch in anderen Theilen Siebenbürgens hat das andauernde Regenwetter Hochwasser verursacht. So meldet man der „Ang. Corr.“ aus dem Groß-Rosenburger Comit, daß das Hochwasser dort große Verheerungen anrichtete. In der Umgebung der Station Mifesa wurden vier kleinere Dammbrücken so arg beschädigt, daß am 10. d. der Schmelzweg Budapeß—Bredal dort drei Stunden halten mußte, bis die Brücken wieder passierbar gemacht wurden. Die Saaten in den Niederungen stehen unter Wasser; was der Hagel übrig ließ, wird jetzt durch das Wasser vernichtet.

(Nemzeti szövetség.) Vom 11. d. wird aus Déva gemeldet: Gestern wurde hier eine Filiale des Landes-Nationalverbandes gegründet. Aus diesem Anlasse sind aus Budapest der Präsident des Verbandes Dr. Michael Herczegh, der Abgeordnete Barabas und mehrere andere Gäste eingetroffen, welche auf dem Bahnhofe vom Bürgermeister begrüßt wurden. Die erste Versammlung des Nationalverbandes, welche vom Biergelpan Hollay eröffnet wurde, war sehr zahlreich besucht. Reden hielten Obergespan Baron Georg Szentkeresthy und Michael Herczegh. Zum Präsidenten der neuen Filiale wurde Graf Géza Ruun, zum Copräsidenten Biergelpan Hollay gewählt. Nach Constatirung der Filiale wurde an Se. Majestät eine Begrüßungsdepeche gerichtet. Mittags fand ein Banket statt, Nachmittags wurde ein Ausflug nach Mählbad veranstaltet.

(Im Rausche.) Dieser Tage meldeten wir, daß der in Klausenburg lebende pensionirte Bezirksarzt Albert Weber im Rausche Schiffe auf seinen Nachbar Franz Balazs und dessen Frau abgegeben habe. Wie man nun aus Klausenburg meldet, ist Frau Balazs ihren Wunden erlegen, ihr Gatte dürfte wieder gesund werden. Weber befindet sich noch immer in Untersuchungshaft.

(Fahnenaffaire.) Dem „Pester Lloyd“ wird aus Distrik geschrieben: Als vor Kurzem Erzherzog Josef in Distrik weilte, wurden die Häuser der Stadt festlich mit Fahnen geschmückt. Drei angelegene Bürger, der städtische Fiscal Dr. Lang, der Advocat Dr. Kelp und der Gymnasialprofessor Dr. Kisch stellten jedoch auf ihren Häusern die blaurothe, städtische Fahne auf. Stadthauptmann Gyürk wollte dies nicht gestatten und ließ die blau-rothen Fahnen durch die Polizei von den Häusern entfernen. Zugleich verurtheilte er — mit der Motivirung, daß die blaurothe Fahne wohl als städtische Fahne anerkannt ist, dies jedoch Privatpersonen nicht das Recht gebe, solche Fahnen zu besitzen — Dr. Lang und Dr. Kelp zu einer Geldstrafe von je 100 fl. und zu 15 Tagen Gefängniß. Dr. Kisch erklärte, daß die Fahne von seinem Vater ausgeführt wurde und so wurde dieser zu einer Geldstrafe verurtheilt. Die Verurtheilten haben gegen dieses Urtheil appellirt. Obergespan Graf Bethlen hat gegen den städtischen Fiscal Lang das Disciplinerverfahren eingeleitet, während Dr. Lang gegen den Stadthauptmann Gyürk wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt und Beschädigung fremden Eigenthums die Anzeige erstattet hat.

(Rumänen-Versammlung.) Mehrere leitende Persönlichkeiten der südbungarischen Rumänen hielten am 11. d. unter dem Präsidium der Advocaten Prediceanu und Coroianu eine Versammlung, in welcher sie beschloßen, in Lugos, Karanlebes und anderen südbungarischen Städten Filialen des rumänischen Culturvereines „Astro“ zu gründen.

(Mord aus Rahe.) Aus Temesvar schreibt man vom 11. d.: In der benachbarten bulgarischen Gemeinde Knöz wurde der begüterte Landmann Georg Popovic vorgestern nachmittags 5 Uhr auf offener Straße ermordet aufgefunden; in der Brust des Opfers lag ein großes, scharfgeschliffenes Küchenmesser, während dessen Hände ein Büchsele dunkeln Haarses krampfhaft umschlossen hielten. Um den Leichnam bildete sich bald eine große Menschenmenge, in welcher der Bauer Nika Kracsun, in Folge seiner bis zur Unkenntlichkeit verzerrten Züge, welche eine hochgradige innere Aufregung verriethen, den Gendarmen auffiel. Mit weit aufgerissenen Augen blickte er auf den Ermordeten, als wolle er das Geheimniß seiner Ermordung enthüllen. Obwohl Kracsun selbst ein begüterter Landmann ist, machte er sich durch sein auffälliges Benehmen doch derart verdächtig, daß die Gendarmen ihn verhafteten. Vor dem Jüngere Bezirksrichter Rabó, der mit dem hiesigen Staatsanwalt Wschinger und Gerichts-Physicus Dr. Heinrich Szigetki auf dem Thortore erschien, legte Kracsun das Geständniß ab, daß er dem Ermordeten wegen eines gewöhnlichen Weinstreuens schon lange feind sei und nun an dem Erbfeinde Rahe nahm.

(Die Defraudation im Temesvarer Steueramte.) In der Affaire des wegen mehrfacher Urkundenfälschungen verhafteten

Temesvarer Steuer-Officials Karl Hegyi ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Im Laufe der bisherigen Untersuchung, welche durch die einige Tage währende Wohnsitz-Simulirung des Angeklagten verzögert wurde, hat Untersuchungsrichter Alexander Gerdanovits sein Hauptaugenmerk hauptsächlich auf die Ermittlung seiner Person gerichtet, welche die gefälschten Documente geschrieben und bei dem Depostenamte vorgewiesen hat, um die bezüglichen Depots zu begeben. Alle Umstände wiesen darauf hin, daß die Gattin des verhafteten Steuerbeamten, geb. Sidonia Hedrich, die Wittwifin seiner Verbrechen sei. Sie ist die Tochter eines vor Kurzem verstorbenen Ingenieurs und befand sich in den letzten Tagen zum Besuch von Verwandten in Delta. — Je weiter die Untersuchung fortschritt, umso mehr häuften sich die Beweise für die Schuld der Gattin Hegyi's. Am 9. d. nun fand sich der Untersuchungsrichter, auf Grund einer Aussage Hegyi's, veranlaßt, gegen Frau Hegyi einen Haftbefehl zu erlassen. Die Polizei fand die Frau nicht zuhause, erfuhr jedoch, daß die Gattin am 10. d. mit der Bahn eintrafen werde. Am 10. d. Nachmittags wurde Frau Hegyi, als sie dem Eisenbahn-Coups vorbeuerte ihre Unschuld und bot, je eher verhört zu werden. Am 11. d. hatte sie ihr erstes Verhör zu bestehen, bei welchem sie aber fluchthaft leugnete.

(Der Geist des Seligen.) Es war Nacht, — so erzählt das „Wiener Extrablatt“ vom 8. d.: Frau Marie Schäfer schlammerte in ihrem vereinsamten Schlafgemache, aus dem man zwei Tage vorher ihren verstorbenen Gatten zu Grabe getragen. Da fiel ein heller Schein auf ihre Antlitze, sie erwachte und sah im Nebenzimmer eine Gestalt mit schneidiger Frau. „Der Geist des Seligen!“ durchsuchte es die erschrockene Frau. „Er holt sich seine Kleider“, spannen sich weiter ihre Gedanken fort, als der Geist über und hohen des Verstorbenen nahm. Nur als er sich auch diesen Uhr aneignete, wurde die Frau misstrauisch, denn zu was brauchte ihr in der ewigen Ruhe beständlicher Mann die Stunden zu wissen? Sie ruft daher erst jetzt: „Was geht denn vor?“ Darauf sprang der Geist mit den Sachen aus dem Fenster der am Lagerberg befindlichen Parterrezimmern. Die Wittve erstattete am Morgen die polizeiliche Anzeige, wobei sie betonte, daß sie den Eindringler anlässlich für einen Geist gehalten habe. Beim Verkauf der gestohlenen Gegenstände wurde der Geist in der Person des Reichers Johann Adamovskij erwid und von einem landesgerichtlichen Erkenntnißsate zu acht Monaten schweren Kerker verurtheilt.

(Confiscirte Ansichtskarten.) In Przemysl wurden in sämtlichen Papierhandlungen Correspondenzkarten mit der Ansicht der Festung Przemysl confiscirt. Das Przemysler Corpscommando wird vom militärischen Standpunkte zu entscheiden haben, ob der Verkauf dieser Ansichtskarten gestattet werden soll.

(Klinische Mittheilungen.) Den Hauptanziehungspunkt des schweizerischen Arztetages in Wien bildete Kocher's Klinik. Der hervorragende Chirurg und Behrer sprach in seinem Vortrage, unter Vorweisung einer Reihe von Patienten, über seine Erfolge auf verschiedenen Gebieten der Chirurgie, über Kopf- und Magenoperationen, ferner über Knochentrümmer, wobei er die Hand vieler Photographien die große Bedeutung der Nerven-Strahlen für den Arzt hervorhob. Groß war aber das Entzücken der Teilnehmer am Arztetage, als in den Operationsaal, der sonst nur der leidenden Menschheit dient, ein halbes Duzend gebildete Patienten traten, nämlich Ziegen, an denen verführerische Operationen vorgenommen worden waren. Dr. Lang, ein Schüler Professor Kocher's, hatte den Ziegen die Schilddrüse entfernt, jense zu beiden Seiten des Halses liegende Organ, das beim Menschen zu verschiedenen schweren Erkrankungen, insbesondere zu Kropfbildung, Anlaß gibt. Ueber die Bedeutung und den Nutzen der Drüse herrscht in der Medicin noch nicht völlige Klarheit. Doch weiß man, daß der Verlust der Drüse beim Menschen einen hemmenden Einfluß auf die körperliche und geistige Entwicklung ausübt. Zum Studium der Frage dienten die Versuche an den Ziegen. Dr. Lang stellte zur Vergleichung der Resultate je einem operirten Thiere ein gleiches gesundes gegenüber; der Unterschied war augenfällig. Die Ziegen ohne Schilddrüse sind im Wachsthum bedeutend zurückgeblieben, ihr Körperbau ist plump, beim Gehen werden sie sofort müde und sinken zu Boden. Ihre Vorfahren ist ein sehr trübes. Zeigten sich die gesunden Ziegen von der gelehrten Versammlung sehr überrascht und erschrocken und suchten sie dem ungewohnten Aufenthaltort zu entziehen, so reagirten die operirten Ziegen in feinerlei Weise gegen die Vorstellung und die stillwirdige Umgebung. Dr. Lang stellte ferner einen Mann, Jakob mit Namen, vor, der den Anfangsbuchstaben seines Namens in dieserlei Vorzeichen auf seiner Hand trug. Jeder Beführer von Wurzeln weiß gut, daß diese übertragbar sind, denn sie treten oft an solchen Hautstellen auf, die einander häufig berühren, z. B. an den Fingerringen und in der Hohlhand. Auch legt sich um eine Wange herum ein Kreis junger. Dr. Lang führte nun den sicheren Beweis dieser Anfertigungsfähigkeit dadurch, daß er einem Mann, der sich zu diesem Experiment hergab, keine Wurzeln in regelmäßiger Anordnung auf die Hand verpflanzte, so daß nach einiger Zeit die ausgegangene Saat ein deutliches J bildete.

(Pariser Dienstboten.) Unser Dienstmädchen war auch nicht schlechter, als die anderen, und meine Frau entdeckte bloß einen Fehler an ihr, nämlich ihre Neigung für die Uniform. — Ich hielt dies für keinen Fehler, dies bewies auch später die Erfahrung. Die Fenstergardine hing Feuer. Meine Frau fuhr sinnlos im Zimmer auf und ab. Ich sagte ganz ruhig: „Schau hinaus in die Küche, vielleicht ist ein Feuerwehmann da.“ Es war einer da, und er befehlte mich, die Gardine in einigen Augenblicke. Später verließ uns dieses Mädchen, und es kam eine andere. Gleich am ersten Tag trat sie mit verbundener Hand bei mir ein. „Was fehlt Ihnen?“ fragte ich sie. „Ich habe mich mit der Gabel in den Finger gestochen; wenn sie nicht aus Silber ist, muß ich zum Arzte gehen, damit mir kein Malheur zukommt.“ Ich beruhigte sie, daß unser ganzes Geschütz aus Silber sei. Am selben Abend brannte sie mit dem gesammten Geschütz durch. Die Dienstmädchen wurden mir ein Geuel, ich nahm einen Diener. Einem Tages war es mir unwohl und verlangte Thee; er suchte ihn und brachte mir ihn herein. „Hier ist der Thee, mein Herr; aber ich glaube, er wird nicht warm genug sein.“ „Hast Du ihn etwa gekostet?“ „O Gott behüte, das würde ich mir nie erlauben; ich habe einfach den Finger hineingesteckt!“ Ich schickte ihn weg und engagirte einen erprobten Herrschaftskocher. Meine Frau und ich gingen in's Theater, ich trug meinem neuen Diener auf, daß er uns erwarten möge. Als wir heimkehrten, sprach er in einem Hause. Ich hörte ihn nicht, sondern zog mich in mein Zimmer zurück; kaum ich aber einen Moment, da hörte ich folgendes brummen: „Das miserable Lumpenpack ist noch nicht zu Hause.“ Diesem folgte ein Fean. Er war klüger, wenigstens sagte es meine Gattin. Ich hatte neue Cigaretten bekommen, so rauchte ich denn. Das Zimmer wurde voll Rauch. „Jean, laß den Rauch hinaus, damit die Luft etwas reiner wird.“ Als ich nach einer halben Stunde das Zimmer wieder betrete, ist es noch immer voll Rauch. „Warum läßt Du denn den Rauch nicht hinaus?“ „Der Schlüssel steht ja in der Thür“, antwortete er cynisch, „er hätte schon hinausgehen können!“ Ich hätte ihn noch nicht hinausgeworfen; dazu veranlaßt mich der folgende Fall: Ich kleidete mich um, denn ich war zu einer Soirée geladen. Da plötzlich öffnete sich die Thür: „Du, lag' doch — Du gehst also zu der Soirée?“ Jean rief dies herein. „Was soll das bedeuten — seit wann duzen wir uns?“ „D. Verzeihung“, entschuldigt sich mit einer tiefen Verbeugung der kluge Diener, „ich dachte, die gnädige Frau sei im Zimmer!“ — Tobeleu!

(Mit einem eigenthümlichen Fall von Bigamie) hatte sich jüngst das Melbourne'ner Criminalgericht zu befassen. Als Angeklagter erschien vor den Schranken ein gewisser Reginald Hobby, der, obwohl

schon verheiratet, nach der Anklagenschrift im October vorigen Jahres ein junges Mädchen, Lena Raub Collins, geheiratet haben sollte. Hobby gab dies auch zu, machte aber gleichzeitig zur Erklärung seiner Handlungsweise geltend, daß er an dem fraglichen Tage so sinnlos betrunken gewesen sei, daß er absolut nicht gewußt habe, was um ihn vorgehe. Die Auslagen Sie hat danach Hobby veranlaßt, mit ihr zu einem Geistlichen zu gehen, und dieser, der Reverend R. Kineman, hat das Paar denn auch auf sein Rath ausgetrautet. Am anderen Morgen, als Hobby seinen die Nase, und als der Unglückliche voller Verzweiflung Gott und die Welt für Zugen anrief, daß er einen verachtigen Schritt niemals gethan haben könne, drohte ihm die holde Gattin Nr. 2 mit sofortiger Anklage. Das Ende vom Liede ist gewesen, daß die beiden Leuten vierzehn Tage lang als Mann und Frau zusammengelebt hatten, dann trennten sie sich. Ueber das Motiv ihrer Handlungswiese befragt, erklärte die Collins voller Offenherzigkeit, Hobby habe ihr vor seiner ersten Verheiratung den Hof gemacht, deshalb habe sie beschlossen, an dem Unglücklichen und an ihrer glücklichen Nivalin Rahe zu nehmen. Trotz dieses Sachverhalts haben die Geschworenen Hobby für schuldig befunden und ihrem Wahspruch obendrein noch den Zuchthauszugel, der Mann sei zwar total betrunken gewesen, hätte aber nach ihrer (der Geschworenen) Ansicht, nichtsförmlicher recht gut gewußt, was er zu thun im Begriffe sei. Die Urtheilsverlesung ist hierauf verlag worden. Im Ubrigen sind hiesigende Fälle, in denen widerbaarige Liebhaber betrunken gemacht und dann in diesem Zustand passiver Willkürigkeit von den hohen Bräuten zum Geistlichen geschleppt werden, durchaus keine Seltenheit.

(Von Frauen regiert) wird ein kleiner Staat auf der Insel Java. Der Herrscher ist ein Mann; er ist aber von dem aus drei Frauen bestehenden Staatsrath abhängig.

(Erfolgreiche Vieh-Krankheit.) In den Gemeinden Dlab-Girbo und Dlab-Dogak des Unteralters Comitates ist die Krage-Krankheit am 3. Juli erloschen.

(Hornvieh-Krankheit.) In Dlab-Dalga des Unteralters Comitates ist am 3. Juli an einem Stück Hornvieh der Milzbrand amtlich constatirt worden.

(Pferde-Krankheiten.) In Etöd (Udvarhelyer Comit) ist am 27. Juni an 5 Pferden, in Sz-Gorostó (Zilager Comit) am 30. Juni an 2 Pferden, in Kódmdöcs (Solnok-Dobosker Comit) am 1. Juli an 3 Pferden, in Felső-Föld (Kolozser Comit) am 6. Juli an mehreren Pferden, in Nagy-Szent-Marton (Maros-Torboer Comit) am 2. Juli an mehreren Pferden die Krage-Krankheit, in Sövényég (Gyöngyösburger Comit) am 29. Juni und in Bartalok (Zilager Comit) am 20. Juni an je einem Pferde die Krage-Krankheit amtlich constatirt worden.

(Kleine Mittheilungen.) Auf der Fahrstraße vom Saghor bis Appendorf ist ein Verkehr in Verlust gerathen. Die Adresse des Verlaststräger erliegt im Administrations-Local dieses Blattes. — Verloren wurde eine silberne Remonteur-Uhr mit einfachem Deckel sammt Sportkette aus Nickel und Hufeisen als Anhänger.

Original-Telegramme.

Budapest, 13. Juli. Das Amtsblatt publicirt die Ernennung des Staatssecretärs im Ministerium des Innern Emerich Latkoczky zum zweiten Präsidenten des Verwaltungs-Gerichtshofes und die Ernennung des Obergespanns Emerich Jakabffy zum Staatssecretär für Inneres.

Wien, 13. Juli. Wie verlautet, lebte die Osmänner-Conferenz der deutschen Opposition die ihr vorgelegten Grundzüge zur Regelung der Sprachenfrage als für die Deutschen unannehmbar ab.

Paris, 13. Juli. Bei Biquart war eine mehrstündige Hausdurchsuchung. Seine Verhaftung ist bevorstehend. Nach Mitternacht verbreitete sich die Nachricht, daß Eberhazy und dessen Geliebte verhaftet wurden.

Fremden-Liste

vom 13. Juli.

- Hotel Kaiser. Gallanony, Oberst, von Großwardein; Giertra, Oberleutnant, von Kronstadt; Dr. Dragutin, Arzt, von Mählbad; Gecsy, Mann von Wienberg; Wolf sammt Familie, Kaufmann, von Fogaras; Klein, Kaufmann, von Wien.
- Hotel Kurthrer. Nagy, Ingenieur, von Nagy-Engeb; Jellacz, Brenner, Klein, Kaufmann, von Wien.
- Hotel Welker. Gufmann, Cürnerei-Besitzer, von Kagenfurt; Schüller, sammt Gattin, Farmer; Zlataric, Farmer, von Grad; Bosk, Beamter, von Kronstadt; Bestla, Reisender, von Hamburg.

(Eingelendet.)

Henneberg-Seide

von 45 fr. bis fl. 14.65 der Meter — nur echt, wenn direct aus meinen Fabriken bezogen. — Schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porte- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Juli.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	120.85	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	121.50
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.—	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	100.75
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Ant. i. Gold 119.50		1860-er Lose	141.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.25		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	391.50
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876. 120.—		Ungarische Credit-Actien	358.—
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen	97.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	956.25
Schantregal-Abloßungs-Oblig.	100.50	20 Francs-Stücke	9.51
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.75	Deutsche Reichsmark	58.80
Ungarische Prämien-Lose	158.—	London a vista	119.90
4 1/2-%ige Theilregulierungs-Lose	139.75	Paris a vista	47.52
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.70		R. u. f. Ducat	5.66
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 101.70		allgemeines Sparcasse IV. Emiffion	101.25
4 1/2-%ige „ „ 101.70		allgemeines Sparcasse IV. Emiffion	101.25
5-%ige „ „ „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	120.80	1860-er Lose	141.70
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.05	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	390.8—
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Ant. i. Gold 119.—		Ungarische Credit-Actien	391.75
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 99.90		Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	956.—
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876. 121.40		20 Francs-Stücke	9.52
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen	96.50	Deutsche Reichsmark	58.80
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	London a vista	119.90
Ungarische Prämien-Lose	158.—	Paris a vista	47.52
4 1/2-%ige Theilregulierungs-Lose	139.50	R. u. f. Ducat	5.65
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.65		Italienische Banknoten	44.35
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 101.65			
4 1/2-%ige „ „ 101.65			
5-%ige „ „ „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 101.25			

Ikt. 6714/1898.

[530] 2-3

tkvi.

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közléteik: miszerint az olthid-vöröstorony-szorosi vonalrésze számára az alább megnevezett határokból kizajátított területekről elkészített összeírás, térkép és egyedi kimutatás hitelesítésére a helyszínerre a következő határnapok tüzetnek ki, úgy mint: Talmács községre nézve 1898. augusztus hó 24 én reggel 9 óra porcsesdi állomáson, Porcsesd községre nézve ugyanakkor ugyanott.

Az érdekeltek felhivatnak, miszerint netaláni észrevételeiket a fennebbi határnapon a bizottság előtt előterjeszsek, különben a kizajátítás és a felvett térképet, úgy a feljegyzett szolgalmak s jogosultságok iránti kifogásaik többé tekintetbe nem jöhetnek.

Együttal felhivatnak mindazok, a kik a fennebbi határokból az olthid-vöröstorony-szorosi vonalrésze számára kizajátított területekért járó és az egyedi kimutatásban kitélt kártalanítási összeg mennyiségére nézve ellenvételeket tenni akarnak, vagy ezen összegre bármely czím alatt igényt tartanak, ezeket 1898. évi szeptember hó 15-ig ezen telekkönyvi hatóságnál annál bizonyosabban bejelentsek, minthogy a később jelentkezők észrevételeire s igényeire semmi tekintet nem lévén, a kizajátítási és kártalanítási összeg annak és azon mennyiségben fog kiadni, a kinek nevére és a mely összeggel az az egyedi kimutatásban ki van téve, a bekebelezett vagy felülbekebelezett tételek pedig ezentúl, a kizajátított területekről hivatalból le fognak töröltetni.

Az összeírás, térkép és egyedi kimutatás a telekhivatalban betekinthetők.

Nagy-Szeben, 1898. évi július hó 6-án.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Jovián, kir. törvényszéki bíró.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

- Am 10. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Franz Betegh in Győrös-Szent-Katalin. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 18. Juli beim Staats-Bauamte in Klausenburg Offert-Verhandlung wegen Brückenbaues.
Am 18. Juli beim Staats-Bauamte in Nagy-Enyed Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objekten.
Am 23. Juli beim Staats-Bauamte in Fogaras Offert-Verhandlung wegen Brückenbaues.
Am 10. August (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschloß des Andreas Jászfüzföld in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 16. August (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschloß des Sufanna Galfalvi in Maros-Basarhely. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.
Som Hermannstädter Gerichtshofe an Anna Panga geb. Muntean, zur Tagfahrt in Ehecheidungssache am 1. August zu erscheinen.
Som Körösbananer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Juon Lamas lui Fogher in Oberfa bis 9. Juli 1899.

Ein junger Commis der Specerei-Branche zu sofortigem Eintritt gesucht von Georg Pascu, Vizakna.

Die zwei Dr. C. Conradt gehörigen Bauplätze Schewisgasse Nr. 14 und 16 (Kreuzgasse Nr. 7 u. 9) sind zu verkaufen.

Antrag.
Ich wünsche, meinen Jungen in eine Colonial-Waarenhandlung als Practicanten unterzubringen.
Selber ist im 15. Lebensjahre, Absolvent der IV. Real-Classe in der evang. Schulanstalt in Oberjuchén, gesund und körperlich entwickelt.

Erfolg durch Annoncen
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird.

Wohnung: Pension und Recapitulation
2 Zimmer, Küche, Aufboden, Keller u. s. w. des Schulunterrichtes für einen 13-jährigen Knaben für sofort für Hermannstadt gesucht.

Geschäfts-Anzeige.
Dem hochgeehrten p. t. Publicum zeige hiermit ergebenst an, daß ich auf hiesigem Plage Heltauergasse Nr. 29 ein Selchwaaren- und Delicatessen-Geschäft eröffnet habe.

CIRCUS HENRY. Hermannsplatz.

Heute Donnerstag den 14. Juli 1898: Elite-Vorstellung.
Mazeppa's Verbannung in den Steppen der Ukraine, oder: „Die Rache des Fürsten Porowsky“.

Prager Handels-Akademie.
Das nächste (dreieinundvierzigste) Studienjahr beginnt am 16. September.
Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe einer Mittelschule.

Table für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück in-clusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. B., Kilogramm.

Stationen von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Station, Zone, Station, Zone.